

Diese Zeitung erscheint jede Woche Sonnabends. Preis pro Quartal durch die Post bezogen 1.40. Eingetragen in die Postzeitungsliste Nr. 6482.

Der Proletarier

Anzeigenpreis: Arbeitsvermittlungs- und Zahlstellen-Anzeigen die 3 gepaltene Kolonell-Zelle 60. Geschäftsanzeigen werden nicht aufgenommen.

Organ des Verbandes der Fabrikarbeiter Deutschlands.

Verlag von A. Brey. Druck von E. A. S. Meißner & Co., beide in Hannover.

Verantwortlicher Redakteur: H. Schneider, Hannover. Redaktionsschluss: Montag mittag 12 Uhr.

Redaktion und Expedition: Hannover, Mühlstraße 5, 3. Et. — Fernsprech-Anschluß 3002.

Der Weg zur Macht.

Ueber den Weg zur Macht streiten sich die Menschen seit Jahrtausenden. Es gibt keine Klasse und keine Nation, keine Partei, die nicht von dem Streben nach Macht besetzt wäre. Ja, jeder Einzelmensch strebt nach Macht und sucht nach dem kürzesten und sichersten Weg, sie zu erlangen. Wer Macht besitzt, will sie sichern und vermehren; wer keine besitzt, kämpft um ihren Erwerb. Mit ganz besonderer Energie kämpft die unterdrückte Klasse der Gegenwart, die Arbeiterklasse, um den Besitz der Macht. Sie kämpft zäher, energischer und sicherer als alle ihre Vorgänger, weil sie ihr Ziel klarer sieht, weil der Nebel ideologischer Vorstellungen, der das Ziel verhüllt und die Kämpfer irreführt, gefallen oder doch dünner geworden ist. Aber wenn auch die Gefahr, daß die um Macht ringende Klasse den nächsten und besten Weg zum Ziele verfehlt, geringer geworden ist, ganz geschwunden ist sie nicht. Und es ist deshalb durchaus gut, wenn die geistigen Führer der kämpfenden Schaar Ausschau halten und ihre warnende Stimme erheben, wenn sie glauben, daß ein falscher Weg eingeschlagen wird. Unter diesem Gesichtspunkte begrüßen wir auch das neueste Buch von K. Kautsky über den Weg zur Macht.

Damit ist aber nicht gesagt, daß wir auch mit dem Inhalt des Buches in allen Punkten einverstanden sind. Auch ein Pfadfinder kann irre gehen, und es scheint, als ob Kautsky mit manchen Partien seines Buches sehr weit vom Ziele abkommt. Das ist Kautsky seit Erscheinen des Buches schon von mehreren Seiten gesagt worden; leider hat sich die Polemik hierüber persönlich so zugespielt, daß sachlich wenig dabei herausgekommen ist. Und doch hätte gerade Kautsky — der unser Erachten an der persönlichen Zuspitzung schuld ist — gar keinen Anlaß zu unsachlichen Ausfällen. Sein reiches Wissen, seine überlegene journalistische und stilistische Routine und vor allem sein wunderbares Geschick, auf lockeren Hypothesen und bröcklichen Voraussetzungen bestechend gegliederte Gedankengebäude aufzuführen zu können, befähigen ihn durchaus zu einer sachlichen Vertretung seiner Anschauungen auch dann, wenn die Angriffe zahlreich und scharf sind.

Aber Kautsky überfieht fast alle sachlichen Einwendungen und schüttet nun über die Schächer, die ihm widersprechen, die Lauge seines Spottes aus, — und zwar aus — Nachlässigkeit. Doch das soll uns nicht hindern, auch hier einige Laieneinwände gegen das Ergebnis der Wegschau Kautskys geltend zu machen.

Kautsky behandelt einleitend die politischen Prophezeiungen. Er bezeichnet das Prophezeien, soweit es nicht ein müßiges Spiel ist, sondern vorsichtig und methodisch betrieben wird, als eine unerlässliche Tätigkeit für jeden denkenden und weiterblickenden Politiker. Und er verspottet die „geistlosen Routiniers“, die sich mit dem Glauben begnügen, daß alles so weiter gehen würde wie bisher. Er fügt dann hinzu: „Wohl sind die Mächte des Beharrens in der Gesellschaft ungeheuer groß, in neun von zehn Fällen wird daher anscheinend der Routinier recht behalten, wenn er im alten Trott weiterläuft, ohne sich viele Gedanken über neue Situationen und Möglichkeiten zu machen. Aber einmal tritt doch ein Ereignis ein, stark genug, die Mächte des Beharrens zu überwinden, die durch vorherige Vorkommen schon innerlich erschüttert wurden, wenn auch äußerlich noch alles beim alten blieb.“ Dazu wäre zu bemerken, daß der Glaube, es wird auf absehbare Zeit eine merkbare Umwälzung der Gesellschaft nicht eintreten, ebensogut das Ergebnis gewissenhafter und methodischer betriebener Forschungen, also eine Prophezeiung, und umgekehrt die Prophezeiung einer baldigen Aenderung die müßige Spielerei eines geistlosen Routiniers sein kann. Sollte aber das Merkmal vorsichtiger und methodischer Forschung darin bestehen, in zehn Fällen neun mal Unrecht zu haben, so ist uns, offen gestanden, der „geistlose Routinier“, der in zehn Fällen neun mal mit seiner Vorausage recht behält, lieber.

Einige Einwendungen hätten wir auch gegen die Ehrenrettung früherer Prophezeiungen, die Kautsky dann vornimmt. Er bezeichnet die Vorhersage einer Revolution für ein bestimmtes Jahr als „Idiotismus“ und verwahrt Engels und Bebel gegen den Vorwurf, solche Vorhersagen gemacht zu haben. Allerdings hat Bebel ein bestimmtes Jahr nicht genannt, aber als er auf dem Parteitage zu Erfurt (1891) erklärte: „Ich bin überzeugt, die Verwirklichung unsrer Ziele ist so nahe, daß Wenige im Saale sind, die diese Tage nicht erleben werden“, da hat er ganz gewiß diese Verwirklichung nicht über das 19. Jahrhundert hinauschieben wollen. Und in einem Artikel des „Vorwärts“ vom selben Jahre heißt es: „Und wenn die Ereignisse diese Richtung nehmen, wird unsre Partei sich gegen das Jahr 1898 in den Besitz der Macht setzen können.“ Also ganz so unbestimmt, wie Kautsky es hinstellt, sind die Prophezeiungen nicht gewesen. Doch was nur nebenher.

Weit mehr als der Wert oder Unwert solcher Prophezeiungen der Vergangenheit interessiert uns das Ergebnis

gewissenhafter Forschungen, das uns Kautsky in seinem Buche gibt. Allerdings erleben wir da eine Enttäuschung. Das Ergebnis der Forschungsreise, die Kautsky, geleitet am Ariadnefaden der Theorie, in das Labyrinth der Zukunft unternommen hat, zeichnet sich durch seine Unbestimmtheit aus. Kautsky schreibt am Schluß seines Buches, nachdem er die Ansicht, daß jetzt ein neues Zeitalter der Revolution naht, ausführlich begründet hat: „Ob diese revolutionäre Periode ebenso lange dauern wird, wie die der Bourgeoisie, die 1789 begann und bis 1871 währte, ist natürlich unabschätzbar. Wohl vollzieht sich heute alle Entwicklung weit rapider als ehemals, aber andererseits ist auch das Kampffeld ungeheurer gewachsen. Als Marx und Engels das „kommunistische Manifest“ schrieben, sahen sie als das Kampffeld der proletarischen Revolution nur Westeuropa vor sich. Heute ist es die ganze Welt geworden.“ Das klingt wesentlich gedämpfter, als die Einleitung erwarten ließ, und Kautsky hätte nach diesem Ergebnis eigentlich wenig Ursache, die „geistlosen Routiniers“ zu verspotten, die über seine Zukunft, die sich aller Gewissenhaftigkeit und methodischen Forschung zum Trotz so wenig genau bestimmen läßt, die sehr reale Gegenwart nicht ganz vergessen wollen. Zumal wenn diese Routiniers der Meinung sind, daß die Gegenwartsarbeit den Weg in die Zukunft ebnet.

Kautsky allerdings pflastert sich den Weg zum Zukunftshimmel mit unwiderrlichen Voraussetzungen. Die eine dieser Voraussetzungen ist die Behauptung, daß die Wirksamkeit der Gewerkschaften mehr in der Vergangenheit als in der Zukunft liege. Er begründet diese Ansicht mit dem Wachstum der Unternehmerorganisationen. Zwar seien die Gewerkschaften „nicht ganz willenlos“, aber „ihr kriegsreicher Vormarsch findet sich in den letzten Jahren immer mehr gehemmt, sie werden allenthalben in die Defensive gedrängt, dem Streit wird die Aussperrung immer öfter und immer wirksamer entgegengefeht. Die günstigen Zeitpunkte, in denen sie noch erfolgreich Schlachten schlagen können, werden immer seltener.“ Und kurz darauf: „So wichtig, ja unentbehrlich die Gewerkschaften sind und bleiben, wir dürfen nicht erwarten, daß sie durch rein gewerkschaftliche Methoden das Proletariat noch einmal so mächtig vorwärts bringen, wie es ihm im letzten Duzend Jahre gelang. Wir müssen sogar mit der Möglichkeit rechnen, daß die Gegner die Kraft gewinnen, es zeitweise wieder zurückzudrängen.“ Die Gewerkschaften wandeln sich — nach Kautsky — aus wirtschaftlichen Kämpfern in politische Kulissschieber, denn wo sie — immer nach Kautsky — „mit starken Unternehmerorganisationen zu tun bekommen, mögen sie diesen wohl nichts anhaben können; aber ihre Kämpfe mit solchen Organisationen wachsen riesenhaft an, vermögen die ganze Gesellschaft, den ganzen Staat zu erschüttern, Regierungen und Parlamente zu beeinflussen, wo die Unternehmer alle Konzessionen ablehnen.“ Darin erblickt Kautsky den wachsenden politischen Charakter der Gewerkschaften. „Das Schwergewicht der proletarischen Aktion wird in die Politik verlegt.“

Das Lied selbst ist nicht neu. Es wurde den Gewerkschaften schon an der Wiege gesungen. Nur nach einer andern Melodie.

Schon Ferdinand Lassalle verspottete die Selbsthilfe der Arbeiter als einen ohnmächtigen „Versuch der Ware Arbeitskraft, sich als Mensch zu gebärden“. Und seine Schöpfung, der Allgemeine Deutsche Arbeiterverein, faßte noch 1874 auf der Generalversammlung zu Hannover eine lange Resolution gegen die Gewerkschaften. Es hieß darin:

„Die Bestrebungen aller Korporativvereine Deutschlands, welche angeblich den Schutz der Arbeiter gegen die maßlose Bedrückung derselben durch die Kapitalmacht bezwecken, sind durchaus nicht geeignet, diesen Zweck zu erreichen. Die Generalversammlung spricht vielmehr die Ueberzeugung aus, daß der durch die Korporativvereine gegen die Kapitalmacht geführte ungleiche Kampf, der lediglich die unmögliche „Selbsthilfe“ der Arbeiter zur Waffe hat, nicht nur die Widerstandskraft der Arbeiter, sondern auch die radikalen sozialpolitischen Bestrebungen des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins im höchsten Grade gefährdet.“

Im letzten Absatz der Resolution wurde bestimmt, daß Mitglieder der Gewerkschaften aus dem Allgemeinen Arbeiterverein ausgeschlossen würden. Selbstverständlich waren die Vertreter dieser Resolution fest davon überzeugt, daß die Gewerkschaften dem Kapital gegenüber ohnmächtig seien, so ohnmächtig, daß schon ihr bloßer Kampf in eine Schwächung der Arbeiter umschlagen müsse. Heute lächeln wir über die in der Resolution niedergelegten Anschauungen.

Als im Jahre 1890 das Sozialistengesetz gefallen war, wurde die Ohnmacht der Gewerkschaften von neuem bewiesen. Anlaß dazu bot die Gründung der Generalkommission als Zentralstelle der Gewerkschaften. Die Partei sah ihre als selbstverständlich angesehene Hegemonie bedroht und die Führer der Partei beeilten sich, das Ritzlein zu bucken. Auer, der Vertreter des Parteivorstandes, schrieb väterlich-schulmeisterlich an Legien, den Vertreter der Generalkommission: „Sucht scheint das Fell arg zu jucken und wenn es denn sein muß, dann wird es auch gelegentlich gestrichen werden.“ Und

Richard Fischer sagte auf dem Kölner Parteitage (1893) über die Gründung der Generalkommission: „Man wollte eben eine Art parlamentarisches Komitee der Gewerkschaften bilden, welches mit der Parteileitung von Macht zu Macht verhandelte. Weil dieser Orkus von Schiffbruch erlitt, entstand der Streit.“ Be. verhandelt der Parteivorstand mit der Generalkommission als gleichberechtigter Macht, und keinem vernünftigen Parteigenossen fällt es ein, darin Größenwahn zu sehen.

Auf demselben Parteitage hatten Legien und Auer über das Verhältnis zwischen Partei und Gewerkschaften referiert. In der Debatte wurde Legien, obwohl sein Referat alle nur denkbare Zurückhaltung aufwies, arg verhöhnt. Und es war Bebel, der den Gewerkschaften eine Prognose stellte, die der von Kautsky jetzt erforschten verzwiefelt ähnlich sieht. Er sagte:

„In Deutschland ist durch die sozialpolitische, zumal die Versicherungsgesetzgebung, dieser Zweig der gewerkschaftlichen Tätigkeit entzogen und ihr damit ein Lebensnerv durchschnitten worden, der gerade in England und bei den deutschen Buchdruckern zur Blüte beigetragen hat. Mit jeder Erweiterung der staatlichen Beschlüsse wird das Feld der gewerkschaftlichen Betätigung noch mehr eingeengt. Wir mögen gewerkschaftlich organisiert sein, wie wir wollen, wenn das Kapital einmal allgemein eine solche Mächteroberheit hat, wie bei Krupp und Stumm, in der Dortmunder Union, in den Kohlen- und Eisenindustriebezirken Rheinlands und Westfalens, dann ist es mit der gewerkschaftlichen Bewegung aus, dann hilft nur noch der politische Kampf.“

Und Clara Zetkin meinte: „Darüber darf man sich nicht täuschen, daß der Wirkungsbereich der Gewerkschaften immer mehr eingeengt wird. Der Grund liegt nicht in der Jugend dieser Bewegung, sondern nur in der Kraft der politischen Bewegung.“

Seitdem sind anderthalb Jahrzehnte verfloßen, und die Erfahrung hat gelehrt, daß die Sozialpolitik und die Versicherungs-gesetzgebung keinen Lebensnerv der Gewerkschaften durchschnitten, vielmehr ein ausgiebiges Feld der Betätigung für die Gewerkschaften geworden sind. Die Eisen- und Kohlenmagnaten aber fühlen sich nur da als Herrscher der Arbeiter, wo diese nicht den Gewerkschaften angehören. Die prophezeite Einengung des gewerkschaftlichen Wirkungsbereiches besteht in einer Steigerung der Mitgliederziffern von 223 530 auf 1 831 731, also um das achtfache, und eine Vermehrung des Vermögens von 800 579 auf 4 083 979 1 M., also um das fünfzigfache. Der „weiche Rehrichthausen der Gewerkschaftsduselei“ wurde weder durch die Macht des Kapitals, noch durch die Macht der politischen Organisation bejeitigt.

Vor wenigen Jahren kamen die gewissenhaft und methodisch forschenden Theoretiker und Theoretikerinnen aufs neue zu der Ueberzeugung, daß sich „der Gewerkschaftskampf kraft objektiver Vorgänge in der kapitalistischen Gesellschaft in eine Art Sisyphusarbeit verwandelt“. Das heißt, nur der zähe, abwägende Kampf der Gewerkschaften, nicht auch das „revolutionäre“ Aufstöhnen der Massen. Denn dieselbe Theoretikerin, die von der Sisyphusarbeit des Gewerkschaftskampfes schrieb, wollte auf dem Parteitag in Jena alle bisherigen Erfahrungen umstürzen. Sie sagte: „... nicht die Organisation vor allem, sondern vor allem der revolutionäre Geist der Aufklärung. ... Es ist eine ganz mechanische Auffassung, daß starke Organisationen dem Kampfe immer vorausgehen müssen.“ Als Beweis wurde Rußland angeführt, wo angeblich das Proletariat ohne Organisation Erfolge errungen hatte, die in Deutschland trotz Organisation nicht errungen seien. Richtig ein Jahr nach dem triumphierenden Hinweis verkündet die russische — und die deutsche — Arbeiterpresse, daß das Los der russischen Arbeiter geradezu unerträglich und unsäglich viel schlechter geworden ist, als vor der Revolution. Der Stein war eben wieder vom Berge heruntergerollt, das unorganisierte russische Proletariat hatte Sisyphusarbeit geleistet.

Die angeführten Beispiele beweisen natürlich nur, daß Kautskys Prophezeiung von der Ohnmacht der Gewerkschaften ja ist, sie beweisen aber nicht, daß sie falsch ist. Es könnte ja sein, daß Kautsky mit jenem glücklichen 10. Fall herauskommt, in dem der gewissenhafte Forscher gegenüber dem geistlosen Routinier recht hat. In einem zweiten Artikel werden wir unsre bescheidene Meinung darüber sagen.

Es müßte mir das Leben für wertlos gelten, wenn ich nicht an eine allmähliche Vervollkommnung der Menschheit, ihrer ständigen und politischen Zustände glaube und in dem Mitarbeiten an dieser Vervollkommnung die eigentliche Aufgabe des Menschen erblicke. S. G. a. d.

Ohne eigne Bücher zu sein, ist der Abgrund der Armut; beweiße nicht darin. Rußka.

Die Welt ist nicht aus Beel und Mus geschaffen; Deswegen haltet euch nicht wie Schlaffen! Garte Wissen gibt es zu lauen: Wir müssen erwürgen oder sie verdauen. Goethe.

Der Abwehrstreik der Zelluloidarbeiter bei der Firma Gebr. Wolff in Nürnberg.

Nach zehnwöchentlichem Ringen wurde hier ein Kampf beendet, wie er wohl in den Nürnberger Fabriken einzig dastehen dürfte. Am 16. August sind die sämtlichen Arbeiter und Arbeiterinnen, 236 an der Zahl, der Firma Gebr. Wolff in der Ausübung gestreikt.

Table with 4 columns: Sparten, Abzug in Proz., Sparten, Abzug in Proz. It lists various factory departments and their respective percentage reductions.

Durchschnittsverdienst bei den alten Abfordern und Stundenlohn bei Tagelohnarbeit:

Table with 4 columns: Sparten, Durchschnittsverdienst im Abford, Stundenlohn. It provides detailed data on wages for different categories of workers.

In einzelnen Fällen sind die Durchschnittslöhne etwas höher, jedoch werden die Durchschnittslöhne der Gesamtheit hierdurch nicht beeinflusst.

Zu bemerken ist noch, daß die Abfordarbeiter das Material, welches sie zur Herstellung der Arbeit benötigen, wie Scheiben, Pflaster, Sandpapier usw. bezahlen müssen.

Diese Abzüge sind jedoch bei den angegebenen Durchschnittsverdiensten schon in Rechnung gebracht. Daß bei solchen Verküßungen die Arbeiter und Arbeiterinnen sich derartige Abzüge nicht gefallen lassen konnten, vorherige Verhandlungen von Spartenarbeitern aber keinen Erfolg hatten, sowie die von der Arbeiterin zu diesem Zwecke eingeleitete fünfköpfige Kommission von Herrn Wolff brüskl zurückgewiesen wurde, blieb für die Arbeiter kein anderes Mittel übrig, als der Streik.

Was in diesen 10 Wochen des Ausstandes die Streikenden durch den Nachfolger der Gebr. Wolff, welche ständig die Polizei gegen die Streikenden schärft machten, zu leiden hatten, davon ließe sich eine Broschüre schreiben.

Die Gebrüder Wolff, welche bisher gewohnt waren, zu herrschen, den höchsten Unternehmerstandpunkt einzunehmen, waren felsenfest davon überzeugt, daß in den ersten 8 oder 14 Tagen des Ausstandes aus den Reihen der Streikenden so viel Arbeitswillige zu verzeichnen seien, daß sie ihren Betrieb aufrecht erhalten könnten.

Herr Steiner, der Betriebsleiter, errichtete zwei Streikbrecherbüreaus zu Nürnberg. In in- und auswärtigen Blättern erschienen verlockende Inserate, in welchen lohnende Arbeit, dauernde Stellung und hoher Verdienst zugesichert wurde.

Nürnbergers Zelluloidwaren-Fabrik Gebrüder Wolff.

Nürnberg, den 28. 8. 09. Wir empfangen Ihr Angebot vom 28. 8. Die Arbeit bei uns ist dauernd und lohnend. Zur Zeit wird bei uns gestreikt, jedoch ist für genügenden Schutz gesorgt.

Nürnbergers Zelluloidwaren-Fabrik Gebrüder Wolff.

Nürnberg, den 21. 9. 1909. Wir empfangen Ihr Angebot und machen Sie zunächst darauf aufmerksam, daß bei uns momentan gestreikt wird.

Benutzen möchten wir noch, daß bereits eine ganze Anzahl Leute bei uns arbeiten, die unbehindert zur Fabrik kommen. Lassen Sie sich nur nicht von den Streikenden abhalten und geben Sie den Leuten keine Antwort, wenn Sie gefragt werden, wohin Sie gehen.

Interessant ist an diesem Nachweh zunächst, daß die Firma es gar nicht für nötig hielt, eine Parade an den Kopf des Briefes zu setzen, ein Beweis dafür, wie die Firma die Streikbrecher einschätzt. Der Passus: „Wir glauben sicher, daß wir noch einen Posten für Sie frei haben“, sollte den Anschein erwecken, als ob die Fabrik schon bereit wäre, während nur ein kleiner Bruchteil von Arbeitswilligen vorhanden war.

Die Streikenden hatten sich keinen Vorwurf zu machen, sie haben oftmals die Straße von Julius frei gehalten. Aber jedesmal beim Anmarsch von hiesigen Polizeimannschaften kamen Hunderte von Neugierigen hinterher, und die Polizei konnte die Anordnungen gar nicht durchsetzen, die sie selbst erteilt hatte.

Die Verhandlungen mit der Firma Gebrüder Wolff, Nürnbergers Zelluloidwaren-Fabrik, dahier, Färberstraße Nr. 176, kam auf Grund längerer Verhandlungen unter den Beteiligten heute folgendes Übereinkommen zustande:

Die Firma Wolff übernimmt die Verpflichtung, bezüglich jener Abfordlöhne, welche für die Arbeiter den Grund des Ausstandes gebildet haben, alsbald nach Wiedereröffnung der Arbeiter in ihre Fabrik eine entsprechende, beide Teile befriedigende Regelung auf Grund Verhandlungen mit einer von den Arbeitern der Fabrik zu wählenden Kommission, in welcher die in Betracht kommenden Fabrikabteilungen jeweils vertreten sein müssen, vorzunehmen.

Die heute erschienenen Vertreter der ausständigen Arbeiter verpflichten sich, dafür einzutreten, daß vorstehendes Übereinkommen in der demnächst stattfindenden Versammlung der Arbeiter Annahme findet, womit der Ausstand beendet ist.

Die Firma Gebrüder Wolff verpflichtet sich, die ausständigen Arbeiter wieder in Arbeit zu nehmen; die Zahl der sofort wieder aufzunehmenden Arbeiter wird die Firma Gebr. Wolff im Benehmen mit den heute anwesenden Vertretern der Arbeiterhaft feststellen; die übrigen Arbeiter werden so rasch wie möglich, spätestens jedoch innerhalb 3-4 Wochen wieder eingestellt werden.

Die heute erschienenen Vertreter der ausständigen Arbeiter verpflichten sich, dafür einzutreten, daß vorstehendes Übereinkommen in der demnächst stattfindenden Versammlung der Arbeiter Annahme findet, womit der Ausstand beendet ist.

Der Vorsitzende des Gewerbegerichts: Nürnberg: gez. Wagner, Rechtsrat. Für die Verbände wurde die Abmachung von R. Hermann, Gg. Unrath, Ernst Schneppenhorst unterzeichnet.

„In der Verhandlungen mit der Firma Gebr. Wolff hat letztere wiederholt erklärt, daß sie in späteren Fällen, falls in Lohnfragen Meinungsverschiedenheiten auftreten sollten, bereit ist, mit den Vertretern der Arbeiterorganisationen in Verbindung zu treten und Verhandlungen zu führen.“

Bereinzelt ist der Mensch eine schwache Kreatur im großen Weltensraum, aber vereint, was ist er da nicht alles imstande! Vereinzelt kann eine Ratte ihm Furcht einjagen, vereinzelt läßt sich der riesige Elefant von ihm zum Lasttier abrichten.

Streiks und Lohnbewegungen.

Streiks und Differenzen bestehen in: Braunschweig (Papierfabrik), Bremen (Brauereimaschinenfabrik), Leipzig (Werkzeugmaschinenfabrik), Berlin (Widau).

Der Streik um das Roastfleischrecht in Mandfeld dauert fort. Die erhoffte Einschüchterung der Streikenden durch das Militär ist in das Gegenteil umgeschlagen, denn seit dem Einzug des Militärs am 21. Oktober ist die Zahl der Streikenden ständig gestiegen, während vom 25. Oktober bis 3. November ganze drei Mann wieder zum Schutze getroffen sind.

Die unteren Behörden tun alles, um die Arbeiter niederzuzwingen. So hatte der Landrat für alle Lokale, in denen Streikbureauz untergebracht wurden, die Polizeihand auf 8 Uhr abends angelegt; es Anordnung des Oberpräsidenten wurde die Verhaftung angeordnet. Der Herr Amtmann von Greiffenberg, Herr von Dörmichen, der eine Frauensammlung vor 6 Uhr geschickte, erlebte, daß er mit der Aufstellung des Lokals die Zurücknahme versagen mußte.

Außer dem Herrn Pflafer reihen katholische „Arbeitersekretäre“ im Streikreviere herbei und halten geschlossene Versammlungen ab, in denen die Streik verurteilt und die Sozialdemokratie vom Erbboden hinweggetrieben wird.

Die katholischen Fabrikarbeiter sind zu Streikbrechern geworden. Außer dem Herrn Pflafer reihen katholische „Arbeitersekretäre“ im Streikreviere herbei und halten geschlossene Versammlungen ab, in denen die Streik verurteilt und die Sozialdemokratie vom Erbboden hinweggetrieben wird.

Die ganze Rede ist eine Kette von Unwahrheiten, die dem christlichen Herrn wenig zur Ehre gereicht. Soweit sie nicht offensbare Persönlichkeiten enthält, ist sie dermaßen lüderlich und abern, daß sich eine Widerlegung nicht verlohnt. So die Behauptung, daß die Mitglieder des Bochumer Verbandes sozialdemokratisch wählen mußten.

Polizei und Gerichte.

Bei einem Streik der Fregelarbeiten in Biegenitz hatten drei Streikende ihren Unmut über das verächtliche Verhalten einiger Mitarbeiter, die weiter arbeiteten, Ausdruck gegeben.

Die also „Verleibigten“ waren — wahrscheinlich von der Firma — zur Anzeige veranlaßt worden und der Staatsanwalt beantragte dann auch die Eröffnung des Hauptverfahrens wegen Gewerbevergehens gegen die drei „Verleibigten“.

Am 19. Oktober wurde der frühere Vertrauensmann der Pflafer'sche Sommerda, G. Kaiser, wegen Unterschlagung von Verbandsgeldern zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Korrespondenzen.

Zaugermünde. Am 29. Oktober tagte im Gasthof „Zur Stadt Ragdeburg“ eine Mitgliederversammlung unserer Pflafer'sche, die sehr gut besucht war. Kollege Großmann, Hannover, sprach über das Thema: „Welche Rolle ziehen wir aus dem Streik in der Rudersäffnerie?“

